



Rassismus auf dem Rasen

KRSTO LAZAREVIĆ

Juni 2017

- Die meisten serbischen Ultragruppen sind nationalistisch, prorussisch und antiwestlich. Von einer Minderheit wird auch der Nationalsozialismus verherrlicht.
- Seit den 1980er Jahren bestehen enge Verbindungen zwischen Politik, krimineller Unterwelt und Fußball.
- Das Mobilisierungspotenzial gewaltbereiter Hooliangruppen droht anzusteigen, nachdem es in den vergangenen Jahren sank.
- Gewalt und Rassismus in Stadien wird von vielen serbischen Bürger_innen hingenommen. Ein Problembewusstsein ist wenig ausgeprägt.

Inhalt	
Rechtsextremismus, Ultrationalismus und Fußballfans in Serbien	3
Rassismus auf dem Rasen	3
Historischer Hintergrund – Paramilitärs und Ultrationalisten in den 1990er Jahren	4
FK Rad	5
Andere Vereine	5
Politische Verbindungen und Ideologie	6
Belgrader Gay-Pride und Verbindungen zur serbisch-orthodoxen Kirche	7
Hooliganismus und serbische Nationalelf	8

Rechtsextremismus, Ultrationalismus und Fußballfans in Serbien

Der serbische Fußball hat ein Problem mit rassistischen, rechtsextremen und ultrationalistischen Hooligans und Ultras. Eine positive Bezugnahme auf den Nationalsozialismus gehört zum Repertoire der Fans des Belgrader Erstligisten FK Rad. Die meisten Hooligans und Ultragruppen in Serbien vertreten allerdings eher einen russophilen Nationalismus, der sich gegen einen EU-Beitritt, die USA und die Unabhängigkeit des Kosovo richtet. Mit diesen Positionen sind sie in weiten Teilen der serbischen Gesellschaft anschlussfähig. Zwar haben bei den Parlamentswahlen 2016 weniger als 15 Prozent der Serbinnen und Serben ihr Kreuz bei Parteien gemacht, die einen EU-Beitritt ablehnen, sollten die Hoffnungen, die mit den EU-Beitrittsverhandlungen verbunden sind, enttäuscht werden, kann sich das Blatt schnell wenden. Das wiederum würde auch das Mobilisierungspotenzial für die rechtsextremen und ultrationalistischen Hooligruppen stärken.

Netzwerke zwischen Politik, krimineller Unterwelt und organisierten Fangruppen bestehen, allerdings gibt es zu diesem Thema wenig Forschung. Journalisten_innen, die in diesem Bereich recherchieren, erhalten ernstzunehmende Todesdrohungen. Daher kann es hier nur einen groben Überblick über derlei Verbindungen geben. Die Kontakte zwischen Politik, Unterwelt und Fußball entstanden mit dem aufkeimenden Nationalismus Ende der 1980er Jahre und führten dazu, dass bei serbischen Hooligans erfolgreich Söldner für paramilitärische Einheiten geworben wurden, die an schweren Kriegsverbrechen in Bosnien-Herzegowina und Kroatien beteiligt waren.

Rassismus auf dem Rasen

Seit dem 19. Februar 2017 kann niemand mehr leugnen, dass der serbische Fußball ein Rassismusproblem hat. Nach 90 Minuten verließ der brasilianische Partizan Belgrad-Spieler Everton Luiz weinend das Spielfeld, obwohl seine

Mannschaft das Spiel gegen den Konkurrenten FK Rad mit 1:0 für sich entscheiden konnte.

Luiz Everton wurde die gesamte Spielzeit über rassistisch beleidigt. Die Anfeindungen gegen den Brasilianer kamen nicht nur von der Fantribüne, sondern auch von den Spielern der gegnerischen Mannschaft. Die Rad-Fans imitierten wiederholt Affenlaute, wenn Everton Luiz in Ballbesitz war. Für den Höhepunkt des rassistischen Spektakels zeichnete die rechtsextreme Ultra-Gruppe „United Force“ verantwortlich, die kurz vor Spielende ein rassistisches, an Everton Luiz adressiertes, Banner entrollte. Der Brasilianer reagierte mit dem ausgestreckten Mittelfinger, woraufhin die Polizei einschreiten musste, um eine Eskalation der Situation zu verhindern.

Nach dem Spiel sagte Luiz: „Nachdem ich 90 Minuten lang rassistischen Beleidigungen ausgesetzt war, konnte ich mich nicht mehr zusammenreißen“. Noch enttäuschter als von den Fans der Gegenmannschaft war Everton aber vom unsportlichen Verhalten der Gegenspieler: „Die haben ihre Fans auch noch unterstützt, anstatt für Ruhe zu sorgen.“

Nach dem Spiel zeigte die Vereinsführung des FK Rad keinerlei Problembewusstsein, sondern trat nach. Besonders aufschlussreich ist dabei das Facebook-Profil der 25-Jährigen Vizeklubchefin von FK Rad, Jelena Polić. Sie verbreitete auf Facebook ein Hassposting, das an Everton Luiz gerichtet war. Darin bezeichnete sie ihn als Heulsuse und schob ihm die Schuld am kurzzeitigen Spielabbruch zu, weil er den Mittelfinger zeigte. Außerdem warf sie Everton Luiz vor, den Mittelfeldspieler Nikola Drinčić vom FK Rad während des Spiels mehrfach beleidigt zu haben. Drinčić selbst dementierte diese Vorwürfe gegen Everton Luiz und bezichtigte seine Vorgesetzte der Lüge.

Auf ihrem Facebook-Profil schreibt Jelena Polić konkret: „Es ist offensichtlich, dass manche Menschen Fremde mehr lieben als das Eigene und auch noch stolz darauf sind, sieben Ausländer in ihrer Startformation zu haben. Diese fallen dann auch noch auf falsche Zeugen und falsche

Tränen herein. Ich liebe Serbien.“ Darüber hinaus forderte sie im Posting Everton Luiz mit folgenden Zeilen dazu auf, in seine Heimat zurückzukehren: „Mein lieber Freund, geh du einfach zurück in dein schönes Brasilien, heb deine dunklen Finger und schwöre auf die brasilianische Mutter, dann ist alles in Ordnung.“ Hinter diesem Posting schrieb sie noch „No to Racism“, was sie aber mit fünf lachenden Emojis ergänzte und damit die Aussage in ihr Gegenteil verkehrte. Es ist wichtig sich vor Augen zu führen, dass es sich nicht um irgendeine Person handelt, sondern um die Vizechefin eines Erstligavereins in Serbien.

Trotz oder wegen dieser rassistischen Attacken ist Jelena Polić regelmäßig zu Gast im serbischen Fernsehen und muss sich dort in der Regel nicht für ihr Verhalten rechtfertigen. Diese Form des Rassismus wird im serbischen Fußball weitestgehend akzeptiert oder zumindest achselzuckend hingenommen.

Historischer Hintergrund – Paramilitärs und Ultranationalisten in den 1990er Jahren

Wie Norbert Mappes-Nieddeck in seinem Werk „Balkan-Mafia“ feststellt, ging der Aufstieg des Ethnonationalismus im Serbien der 1980er Jahre auch am Fußball nicht spurlos vorbei. Dieser wurde damals massiv von Rechtsextremen und Nationalisten_innen unterwandert. Für die Verbindung aus Politik, Mafia, Sport und Kriegsverbrechen steht in Serbien vor allem ein Name: Željko Ražnatović, besser bekannt unter seinem Spitznamen Arkan. Željko Ražnatović war Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre in der Hooliganszene um den Fußballclub Roter Stern Belgrad aktiv und rekrutierte aus den Reihen der Hooligans Soldaten für seine paramilitärischen Verbände der „Serbischen Freiwilligengarde“, die Kriegsverbrechen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina begingen.

Nach einer langjährigen kriminellen Karriere suchte Željko Ražnatović Ende der 1980er Jahre zunächst einen Weg in die Legalität. Er gründete eine Firma, die als einzige das Recht besaß,

offizielle Fanartikel des Erstligisten Roter Stern Belgrad zu verkaufen. Da der Fußballclub 1991 den Europapokal der Landesmeister holte und somit als beste Mannschaft Europas galt, war dieses Geschäft sehr lukrativ.

1989 wurde Željko Ražnatović auch Anführer des Fanclubs von Roter Stern Belgrad. Es ist kein Zufall, dass der Aufstieg Arkans und anderer Rechtsextremer, Nationalisten und Mafiagrößen im Fußball stattfand. Der Fußball galt in den 1980er Jahren als Ventil nationalistischer Ressentiments, die im Vielvölkerstaat Jugoslawien öffentlich sonst nicht geduldet wurden. Željko Ražnatović schloss einen Pakt mit dem serbischen Regime. Seine Aufgabe war es, die serbischen Nationalisten in den Reihen von Roter Stern Belgrad so zu kontrollieren, dass sie nicht gegen die nominell sozialistische Regierung Slobodan Miloševićs opponierten. Obwohl Željko Ražnatović Sohn eines Partisanenoffiziers war und lange Zeit für den kommunistischen Geheimdienst arbeitete, der ihm im Gegenzug Schutz bot, landete er beim damals serbisch-nationalistischen Verein Roter Stern Belgrad und nicht beim eher „linken“ und als jugoslawisch geltenden Partizan Belgrad.

Am 11. Oktober 1990 gründete Željko Ražnatović mit anderen Hooligans aus dem Umkreis von Roter Stern Belgrad im serbisch-orthodoxen Kloster Pokajnica die „serbische Freiwilligengarde“, der er selbst vorstand. Der Ort und die serbisch-orthodoxe Symbolik wurden bewusst gewählt, um den Fokus auf den serbischen Nationalismus zu legen. Die Paramilitärs von Arkan zogen später in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und dem Kosovo in den Krieg. Dabei machten sich die Truppen Kriegsverbrechen in Form von ethnischen Säuberungen, Vergewaltigungen und Vertreibungen schuldig.

Mit dem Geld aus seiner Kriegsbeute, seinen Geschäften in der Belgrader Unterwelt und dem Schmuggel von Öl und anderen Gütern kaufte Ražnatović im Juni 1996 den eher unbedeutenden Belgrader Verein FK Obilić, den er mitunter zur Geldwäsche missbrauchte. Er kaufte die talentiertesten Spieler der jugoslawischen Liga, sodass die Mannschaft 1998 die Meisterschaft

gewann. Die Spieler mussten einen vom Boss verordneten kurzen Einheitsschnitt tragen. Nachdem Željko Ražnatović im Jahr 2000 erschossen wurde, glitt der FK Obilić in die Bedeutungslosigkeit ab und spielt heute in der siebten Liga. Das geistige Erbe von Arkan lebt aber im serbischen Fußball fort. Nach Kriegsende wurde die Ultraszene in Serbien und Kroatien zur Heimstätte der Rechtsextremen und Ultranationalisten.

FK Rad

Die offensichtlichsten Akteure des Rechtsextremismus im serbischen Fußball sind die Ultras „United Force“ des Erstligisten FK Rad. Das Schwenken von Flaggen, in denen ein SS-Totenkopf mit den Vereinsfarben kombiniert wird, ist bei fast jedem Heimspiel der Mannschaft aus Belgrad zu sehen. Auch andere rechte Symbole wie das Hakenkreuz oder Runen werden mit den Vereinsfarben kombiniert und in leicht abgewandelter Form auf der Tribüne zur Schau getragen. In Deutschland gelten viele dieser Symbole als verfassungswidrig, in serbischen Stadien werden sie zumindest geduldet.

Das historische Vorbild der Anhänger von „United Force“ ist Dimitrije Ljotić, dessen Konterfei bei den meisten Spielen auf der Tribüne zu sehen ist. Ljotić war 1935 Gründer der serbischen faschistischen Partei „Zbor“, deren Ideologie in weiten Teilen mit derjenigen der NSDAP übereinstimmte. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht 1941 wurde Ljotić zum Führer eines Freiwilligenkorps, das mit Nazi-Deutschland kollaborierte. Auch diejenigen Fans, die nicht der Ultragruppe „United Force“ angehören, teilen meist eine rechte Gesinnung.

Andere Vereine

Alle bekannten serbischen Mannschaften, insbesondere Roter Stern, Partizan und OFK Belgrad sowie Vojvodina Novi Sad werden von organisierten rechtsextremen oder ultranationalistischen Ultras unterstützt, die durch Gewaltexzesse auf sich aufmerksam

machen. Beispielhaft sind hier die „Plava Unija Beograd“, eine Ultragruppe des OFK Belgrad, und „Invalidi 10“ des FK Voždovac. Obwohl die Ultragruppierungen zu großen Teilen aus jungen, „erlebnisorientierten“ und gewaltbereiten jungen Männern bestehen, können nicht alle Anhänger_innen als rechtsextrem oder ultranationalistisch eingestuft werden. Die beiden zuletzt genannten Ultragruppen kritisierten auch das Milošević-Regime, allerdings vornehmlich von rechts.

Obwohl viele serbische Fangruppen extremen Nationalismus, zum Teil auch nationalsozialistische und faschistische Symbolik pflegen, ist es schwierig, dies mit konkreten politischen Zielen in Verbindung zu bringen. Es kann auch nicht behauptet werden, dass alle Ultragruppen rechtsextreme oder ultranationalistische Positionen vertreten. Vielmehr handelt es sich bei den Fußballfans um ein Abbild der serbischen Gesellschaft. Problematisch ist jedoch durchaus, dass rechtsextreme und ultranationalistische Positionen in den Stadien weitgehend geduldet werden.

Spiele zwischen den beiden erfolgreichsten Vereinen der Liga, Roter Stern und Partizan Belgrad, müssen regelmäßig vorzeitig abgebrochen werden, weil es auf den Plätzen zwischen den Fans zu Gewaltexzessen kommt. Bei den Tätern handelt es sich vornehmlich um junge Männer, von denen nicht alle als rechtsextrem oder ultranationalistisch eingestuft werden können, da auch viele „Erlebnisorientierte“ unter ihnen sind. Nach außen treten die organisierten Fans von Partizan Belgrad und Roter Stern Belgrad als „Grobari“ beziehungsweise als „Delije“ auf. Welche Untergruppen und Einzelpersonen nun rechtsextrem oder ultranationalistisch sind, lässt sich nur schwer nachvollziehen.

Viele Mannschaften in der serbischen Liga treten oder traten auch unter dem Banner „United Against Racism“ auf. Etwas mehr Konsequenz bei der Umsetzung in den Stadien wäre jedoch wünschenswert. Zwar existieren antirassistische Ultragruppierungen, die sich gegen Rassismus und Rechtsextremismus einsetzen, sie sind aber weiterhin eine Randerscheinung in serbischen Stadien.

Politische Verbindungen und Ideologie

Es gibt kaum wissenschaftliche Forschung zu den aktuellen Verbindungen zwischen rechtsextremen beziehungsweise ultranationalistischen Fußballfans und politischen Parteien in Serbien. Die aktuellen Verbindungen zwischen Mafia, Politik und Fußball sind schwerlich aufzudecken.

Im journalistischen Bereich hat die serbische Investigativreporterin Brankica Stanković im Jahr 2009 enge Verbindungen zwischen den Führern von Hooliangruppen, der serbischen Unterwelt und der serbischen Politik aufgedeckt. Daraufhin erhielt sie ernstzunehmende Morddrohungen aus der serbischen Hooliganszene. Sie setzt ihre Arbeit zu dem Thema trotz der bedrohlichen Situation fort und wurde hierfür etwa von Reporter ohne Grenzen und der International Women's Media Foundation mit Auszeichnungen gewürdigt.

Beim UEFA-Cup-Spiel zwischen Partizan Belgrad und FC Schachtar Donezk am 16. Dezember 2009 haben Hooligans von Partizan Belgrad eine aufblasbare Puppe, die Brankica Stanković darstellen sollte, mit Messern erstochen. Während der Aktion schrien die Hooligans: „Du bist eine Hure und du wirst enden wie Ćuruvija“. Damit bezogen sie sich auf die Ermordung des Journalisten und Milosević-Kritikers Slavko Ćuruvija, der am 11. April 1999 vor seinem Haus erschossen wurde. Dieser Vorfall erklärt, in welche Gefahr sich Journalist_innen und Wissenschaftler_innen begeben, die versuchen, Näheres über die Verbindungen zwischen Mafia, Hooliangruppen und der Politik aufzudecken. Trotz dieser schwierigen Rechercituation lassen sich gewisse Verbindungen aufzeigen:

Seit der frühere Ministerpräsident und aktuelle Präsident Serbiens Aleksandar Vučić die Macht in Serbien übernommen hat, sind die Gewaltorgien von serbischen Hooligans merklich zurückgegangen, wofür es zwei verschiedene Erklärungsansätze gibt. Laut ersterem haben sich viele der Hooligans politisch „beruhigt“, weil sie das Gefühl haben, mit dem ehemaligen Ultranationalisten „ihren Mann im Amt“ zu haben. Gegen diese These spricht jedoch,

dass sich viele Hooligans, Ultranationalisten und Rechtsextreme gegen Aleksandar Vučić stellen, weil sie ihm vorwerfen, das Land in die ihnen verhasste EU führen zu wollen und zu große Zugeständnisse in der Kosovofrage zu machen. Der zweite Erklärungsansatz geht davon aus, dass Aleksandar Vučić über Kontakte und Finanzierungsquellen direkten Einfluss auf verschiedene Hooliangruppen nimmt. Diese Gerüchte sind weit verbreitet, aufgrund der schwierigen Rechercituation in Serbien können sie allerdings weder bestätigt noch widerlegt werden.

Gewisse Überschneidungen zwischen serbischen Parteien und Hooliangruppen sind nach Besuchen in serbischen Stadien offensichtlich. Viele der Hooligans sind in der rechtsextremen Bewegung „1389“ aktiv, die sich nach dem Jahr der Schlacht auf dem Amselfeld benannt hat, in der serbische Truppen gegen die Osmanen kämpften. Hieraus bildete sich der „Torwächtermythos“, dem zufolge die Serben in diesem Jahr unter großen eigenen Opfern das christliche Abendland gegen den Islam verteidigt hatten. Diese Bewegung setzt sich für einen „gesunden Volkskörper“ ein und eröffnet für diesen Zweck – und um sich als Wohltäter zu präsentieren – sogar Fitnessparcours. Die engen Kontakte zum serbischen Sport werden gepflegt. Die Gruppe beschreibt sich auf ihrer Internetseite kurioserweise als antifaschistisch. Es ist aber ein ähnliches Bild von Antifaschismus, wie es auch die russophilen Separatisten in der Ostukraine pflegen. Als Faschisten gelten in ihrem Weltbild vor allem die EU und die USA. Die Hauptforderung von „1389“ umfasst eine Vereinigung des serbischen Volks, was eine Umschreibung für ein Großserbien darstellt, womit die territoriale Integrität von Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Albanien und Mazedonien in Frage gestellt wird. Die Bewegung leugnet den Völkermord in Srebrenica und feiert die Massaker des 11. Juli 1995 als „Tag der Befreiung Srebrenicas“. Die Gruppe erfreut sich einer gewissen Akzeptanz in der serbischen Öffentlichkeit, hat ihre besten Tage aber inzwischen hinter sich. Die Gruppe macht mitunter mit riesigen Plakaten in der Belgrader Innenstadt noch auf sich aufmerksam und pflegt auch Kontakte zu demokratischen Parteien aus

dem Mitte-rechts-Spektrum, was dafür spricht, dass diese Positionen auch in der Mitte der serbischen Gesellschaft anschlussfähig sind.

Einige der Hooligans sympathisieren mit der Partei „Dveri“, eine rechtsaußen stehende Bewegung, die sich im Jahr 1999 gründete und 2015 zur Partei wurde. Um bei den Parlamentswahlen 2016 den Einzug ins Parlament zu schaffen, taten sie sich mit der nationalkonservativen Partei DSS des ehemaligen Premierministers Vojislav Koštunica zusammen, die ebenfalls einen Zusammenschluss benötigte, um die Fünfprozenthürde zu schaffen. Mit vereinten Kräften konnten die beiden Parteien bei den Parlamentswahlen 2016 5,04 Prozent der Stimmen holen und zogen somit denkbar knapp ins serbische Parlament ein. „Dveri“ rekrutiert sich vornehmlich aus den reaktionärsten Kreisen der serbisch-orthodoxen Kirche. Die Bewegung ging aus einem Zusammenschluss von christlichen und rechten Student_innen der Universität Belgrad hervor und weckte schnell das Interesse von serbischen Hooligans. In ihren Kreisen bewegen sich auch Geistliche der serbisch-orthodoxen Kirche, die gegen Schwule und den Westen hetzen. Die Partei organisiert Schlägertrupps und warnte mehrfach öffentlich, dass das Stattfinden einer Gay-Pride „soziale Unruhen“ zur Folge haben und „Belgrad brennen“ würde.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass neonazistische Positionen vor allem von Fans des FK Rad geteilt werden. Die meisten Hooligans in Serbien lehnen den Nationalsozialismus allerdings ab. Bei ihnen ist ein Weltbild verbreitet, in dem der russische Präsident Wladimir Putin als „starker Mann“ gefeiert wird und ein Beitritt zur EU und die USA ebenso abgelehnt werden wie eine Unabhängigkeit des Kosovo. Dabei spielt auch ein Opfermythos und ein klares Freund-Feind-Denken in den internationalen Beziehungen eine Schlüsselrolle. Diese Positionen sind allerdings keine Randerscheinung in Serbien, sondern weit verbreitet. Derzeit streben die meisten relevanten politischen Parteien in Serbien einen EU-Beitritt an. Parteien, die sich gegen einen EU-Beitritt stellen, konnten bei den Parlamentswahlen 2016 weniger als 15 Prozent holen. Sollten die EU-Beitrittsverhandlungen aber nicht zu den

erwarteten Ergebnissen und einem gewissen Anstieg des Lebensstandards führen, könnte dies das Mobilisierungspotenzial der rechtsextremen und ultranationalistischen Hooligans in Serbien klar stärken. Was die rechten Fans den Jugendlichen bieten, hat mit Fußball wenig zu tun. Vielmehr handelt es sich um eine Identitätsschablone, die zum Faschismus erzieht.

Belgrader Gay-Pride und Verbindungen zur serbisch-orthodoxen Kirche

Im Jahr 2010 zeigte die rechten Hooliangruppen, welche ein Mobilisierungspotenzial sie in Serbien haben, wenn es darum geht, Rechtsextreme auf die Straße zu bringen. Wie bereits dargestellt, gab es dabei extrem enge Verbindungen zwischen gewissen politischen Kräften und den Hooligans. Mitglieder dieser Koalition waren auch weite Teile der serbisch-orthodoxen Kirche bis hoch zum Patriarchen Irinej. Dieser forderte ein Verbot der Gay-Pride und verglich Homosexuelle mit Kinderschändern. Einige Priester segneten rechtsextreme Fußballhooligans, bevor diese auf die Straße gingen und versuchten, Schwule und Lesben zu lynchen. Der Verantwortung für diese Szenen und das diskriminierende und gewaltverherrlichende Verhalten ihrer Priester will sich die serbisch-orthodoxe Kirche in Serbien bis heute nicht stellen. Kontakte zwischen Hooligans und der serbisch-orthodoxen Kirche bestehen teilweise über die Partei „Dveri“. Etwa 6.000 Hooligans und Rechtsextreme verwüsteten die Belgrader Innenstadt und versuchten, die Teilnehmer_innen der Gay-Pride zu verprügeln. Die Bilanz von 2010: über 150 Verletzte und Sachschäden in Millionenhöhe.

Die Phase zwischen 2009 und 2011 war von extremer Gewalt durch Hooligans geprägt. Dieses Mobilisierungspotenzial und damit auch die Gewalt hat in den vergangenen Jahren etwas abgenommen. Ereignisse wie 2010 in Belgrad wiederholten sich in dieser Intensität nicht. Allerdings knickte die serbische Politik auch vor den gewaltbereiten Hooligans ein und verbot die Gay-Pride in den Jahren zwischen 2011 und 2013.

Hooliganismus und serbische Nationalelf

In den vergangenen Jahren sorgten zwei Spielabbrüche der serbischen Nationalelf für Schlagzeilen in den internationalen Medien. An beiden war Ivan Bogdanov, rechtsextremer Hooligan von Roter Stern Belgrad, beteiligt, der besser unter seinem Spitznamen „Ivan der Schreckliche“ bekannt ist. Er gehörte der Ultragruppe „Ultra Boys“ an, gilt als extrem gewaltbereit und soll 2008 an einem Brandanschlag auf die amerikanische Botschaft im Kosovo beteiligt gewesen sein. Spiele der Nationalmannschaft nutzt er gerne als Bühne für seine Gewaltbereitschaft und rechtsextreme Gesinnung.

Im Oktober 2014 schrien die Fans im Belgrader Stadion beim Spiel gegen Albanien kollektiv „Tötet die Albaner“, bis plötzlich eine Drohne vom Himmel geflogen kam, an der eine Flagge Großalbaniens befestigt war. Der serbische Spieler Stefan Mitrović zupfte sie herunter, woraufhin er von albanischen Spielern attackiert wurde. Serbische Fans stürmten auf das Spielfeld und griffen Spieler der albanischen Mannschaft an, die wiederum versuchten, sich in die Umkleieräume zu retten. Die Drohne soll von Olsi Rama, dem Bruder des albanischen Ministerpräsidenten Edi Rama, aus der VIP-Lounge auf das Spielfeld gelenkt worden sein. Mittendrin auf dem Spielfeld: besagter Ivan Bogdanov.

Ivan Bogdanov war bereits 2010 aufgefallen, als nach dem Spielabbruch beim EM-Qualifikationsspiel gegen Italien sein Bild durch die Welpresse ging. Der maskierte rechtsextreme Anhänger von Roter Stern Belgrad sorgte für einen Spielabbruch nach sieben Minuten. Er war an Randalen auf der Fantribüne an vorderster Front beteiligt, warf Bengalos auf das Spielfeld und zeigte den Hitlergruß. Aufgrund seiner markanten Tätowierungen konnte er aber schnell identifiziert werden.

Auch bei verschiedenen Spielen der serbischen U-21-Mannschaft kam es zu Szenen, bei denen serbische Hooligans vom Zuschauerrang aus Affenlaute imitierten, wenn ein schwarzer Spieler am Ball war, und den Hitlergruß zeigten. Solche Szenen ereigneten sich in serbischen Stadien und bei Spielen der serbischen Fußballnationalmannschaft wiederholt. Von einem wirklichen Problembewusstsein sind der serbische Fußball und die serbische Öffentlichkeit aber weit entfernt. Viele Serbinnen und Serben lehnen zwar Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt ab, akzeptieren sie aber gleichzeitig als Bestandteil des Fußballs.

Zum Autor

Krsto Lazarević lebt in Berlin und arbeitet für verschiedene deutschsprachige Medien, darunter „Die Welt“, „TagesWoche“ und „Wirtschaftsblatt“. Derzeit beschäftigt er sich mit der Flüchtlingskrise und der wirtschaftlichen und politischen Lage der Balkanstaaten. Andere Themenschwerpunkte sind Rechtsextremismus, Islamismus sowie Kunst und Kultur der Länder des ehemaligen Jugoslawiens

Imprint

Friedrich-Ebert-Stiftung | Büro Belgrad
Dositejeva /51/1 11000 Belgrad

Verantwortlich:

Ursula Koch-Laugwitz | Leiterin, Regionalbüro Serbien und Montenegro

Tel.: ++381 (11) 3283 271 | Fax: ++381 (11) 3283 285

www.fes-serbia.org

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung. Die Friedrich-Ebert-Stiftung übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit des Inhalts.